

Predigtgedanken – 32. Sonntag im Jahreskreis – 10. November 2024

1 Kön 17,10-16 | Ps 146,6-10 | Hebr 9,24-28 | Mk 12,38-44

„Für den wäre ich bereit, mein letztes Hemd zu geben.“

Wir kennen diesen Spruch, mit dem wir vielleicht auszudrücken versuchen, dass wir einem anderen voll und ganz vertrauen, dass er uns so viel bedeutet, dass wir wirklich alles für ihn zu geben bereit wären.

Versuchen wir einmal, diesem „letzten Hemd“ auf die Spur zu kommen. Vielleicht kann uns ja die Bibel leiten. Da kommt der Prophet Elija zu einer Frau, die nicht einmal mehr das Nötigste zum Überleben hat. Statt – wie man es von einem Mann Gottes vielleicht erwarten würde oder dürfte, sie zu fragen, wie er ihr helfen könnte, verlangt er von ihr ganz ungeniert, dass sie das wenige, was sie hat, ihm geben soll. Manch einer wünschte sich, der Prophet wäre ein bisschen bescheidener aufgetreten. Und prompt gibt ihm die Frau ja auch erstmal einen Korb. Auf seine Unverschämtheit geht sie erst gar nicht ein. Denn sicher weiß sie um die Regeln der Gastfreundschaft, aber sie hat einfach nichts mehr.

Am Ende sein

„So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben.“

Die Frau ist am Ende. Sie hat abgeschlossen, nicht nur mit ihrem Leben, sondern auch mit ihrem Gott. Von ihm vermag sie nur noch als „dein“ Gott zu sprechen, „unser“ oder „ihr“ Gott ist er nicht mehr. Soll der Prophet mit „seinem“ Gott doch bleiben, wo er will.

In dieser Begegnung geht es also nicht nur um das Leben dieser Frau, es geht auch um den Glauben dieser Frau. Und um die Frage der Glaubwürdigkeit Gottes, des Gottes, der sich dem Volk vorgestellt hatte als der Gott, der für sein Volk da sein wird. Und für diesen Gott, der hier infrage steht angesichts des Elends einer Witwe und ihres Kindes tritt Elija nun auf: „Fürchte dich nicht!“



Furcht ist ein zutiefst menschliches Gefühl, eine Reaktion auf die Ungewissheit im Blick auf alles, was wohl kommen mag. Nicht wissen, was morgen sein wird, kann Furcht und Angst auslösen, die in uns alle möglichen Schreckensbilder zu malen beginnt.

„Fürchte dich nicht!“ spricht Elia die Frau an und das ist keine nur wohlklingende Ermutigungsformel, sondern Verkündigung des Gottes, der versprochen hat, da zu sein.

Änderung des Blickwinkels

Allerdings offenbart sich dieses Da-Sein Gottes auf eigene, geradezu paradoxe Weise. Elia fordert die Frau auf, auch von dem letzten bescheidenen Rest ihres bisschen Essens noch etwas an ihn abzugeben. Aber diesmal ist es keine weitere Unverfrorenheit, sondern die goldene Brücke über den Abgrund des Todes. Wo in uns aller furchtgesteuerte Überlebenstrieb schreien würde: Ich kann dir nichts geben, ich kann mich nicht um dich kümmern, ich habe ja selbst nichts mehr. Ich muss jetzt erst einmal an mich denken, schlägt Elia den genau umgekehrten Weg als Ausweg vor.

Für ihn ist es nämlich genau diese Haltung „jetzt muss ich erstmal an mich denken“, die in den sicheren Untergang führt, denn alleine kann keiner überleben. Zum Überleben führt allein der andere, entgegengesetzte Weg: Gib und du wirst haben. Teile und du wirst leben. Kümmere dich darum, dass es dem anderen gut geht, dann wird es auch dir gut ergehen. Suche nicht krampfhaft allein dein Glück, sondern versuche andere glücklich zu machen und du wirst sehen, wie das Glück Kreise zieht.

So stellt Jesus gegen die in seinen Augen hohle – weil vor allem auf Ansehensgewinn zielende – Praxis der Schriftgelehrten und Reichen seinen Jüngern eine arme Witwe vor Augen. Wo jene nur ein bisschen von ihrem Überfluss springen lassen, was sie nicht wirklich was kostet, gibt diese ihr letztes Hemd und damit ein Beispiel für das, was wirklich gemeint ist, wenn die Bibel von Glauben spricht.

Vielleicht ist die Wahrheit ja wirklich ein bisschen bitter: Wahrer Glaube, vielleicht sogar: Wahres Menschsein erweist sich im Mangel. Ein Hemd aus dem vollen Kleiderschrank wegzugeben, sollte vergleichsweise leichtfallen, aber wenn der Schrank fast leer ist? Wo wäre eine Grenze?

